

Britische Trauer

Was für ein schönes, originelles und stimmiges Programm! Unter dem Motto „A Song Of Farewell“ hat Paul McCreesh Werke aus verschiedenen Epochen der englischen Chorliteratur ausgewählt, die den existenziellen Themen Trauer, Tod und Trost gewidmet sind. Dabei fasst er mitunter zwei Stücke über denselben Text zu Paaren zusammen: Auf Orlando Gibbons' anrührend schlichtes „Drop, drop, slow tears“ folgt etwa William Waltons Vertonung, die zwar rund 300 Jahre später entstanden ist, aber im Gestus bei Gibbons anknüpft.

Sehr sinnig auch die Gegenüberstellung von John Sheppards Renaissance-Meisterwerk „In manus tuas“ und „Into thy hands“ von John Dove. Dessen meditative, von Akkordflächen und Unisoni geprägte Klangsprache steigert sich zu einem flehentlichen Höhepunkt, bevor die Musik sanft verebbt. Auf die schlichten Begräbnismusiken von Thomas Morley und ein kurzes Elgar-Stück folgt schließlich das Hauptwerk der CD, Herbert Howells' Requiem – berührend gesungen von den 22 Sängerinnen und Sängern des Gabrieli Consort.

Das britische Ensemble präsentiert sich hier unter Leitung seines Gründers Paul McCreesh auf Spitzenniveau. Alle Akkorde sind glasklar ausgehört, alle Vokalfarben homogen gemischt, und die dynamische Bandbreite reicht von zartesten Pianissimi bis zu orchesterlicher Strahlkraft. Auffällig ist der im Vergleich zu anderen britischen Chören etwas wärmere, von einem sehr satten Bassfundament getragene Klang, in dem die Soprane nicht ganz so knabenhaft singen wie anderswo. Einziges Manko der Produktion: Neben dem (ausschließlich auf Englisch zu lesenden) Interview mit McCreesh gibt's keine einzige Information zu den Stücken, auch keine Übersetzung der Texte.

Marcus Stäbler



Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

A Song Of Farewell – Werke von Gibbons, Walton, White, MacMillan, Sheppard, Dove, Morley, Elgar, Howells, Parry; Gabrieli Consort, Paul McCreesh (2009); Signum/Note 1 CD 635212028124 (75')

TIPP

Foto: Ben Wright/PR



Eingefügt

Nürnberg ins Zentrum einer solchen Anthologie zu rücken ist eine schöne und auch plausible Idee. Schließlich war diese Stadt im 15. Jahrhundert durch Handel

reich und zog politische und kulturelle Persönlichkeiten an. Vor allem aber florierte hier der Notendruck wie in keiner anderen deutschen Stadt. Aus diesem Schatz ein Programm zusammenzustellen dürfte also mit Entdeckerfreuden einhergehen. Da verwundert es, dass mit dem „Kaddish“ von Salomone Rossi ein zeitlicher Ausrutscher enthalten ist; und auch sonst weisen einige Quellen nicht unbedingt ins Frankenland. Dennoch: In die vorgenommene thematische Aufteilung mit Musik für die Kaiserburg, für die Hauptkirchen und den weltlichen Bereich, seien es nun Lieder und Tänze für bürgerliche Festivitäten oder solche, die dem Humanismus verpflichtet sind, fügen sich die Stücke gut ein.

Das hat allerdings auch damit zu tun, dass das von Katharina Bäuml 2005 gegründete Bläserensemble ein unaufgeregtes, nie in Extreme driftendes Spiel pflegt, das quasi ein stilistisches Band zwischen den doch recht unterschiedlichen Kompositionen knüpft. Blitzsaubere Intonation und ein flexibles Aufeinander-Eingehen verleihen einigen Kompositionen klangliche Würde; doch auch die weltliche Musik profitiert davon. Und dann gibt es schließlich noch Dominique Visse, dessen Stimme in den höheren Stillagen eher instrumental geführt ist und sich sehr schön in den Bläserklang einfügt. Seine Theatererfahrung kommt ihm bei den weltlich geprägten Kompositionen zugute. Da sein Timbre meist durch Rollen von komischen Alten oder Hosenrollen geprägt ist, wird die Kluft zwischen niedrigem und hohem Stil gut vermittelt.

Reinmar Emans

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

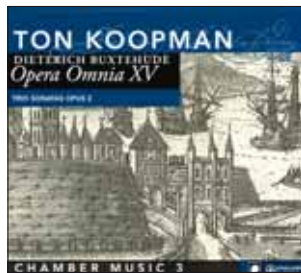
Vinum et Musica, Lieder und Tänze aus Nürnberger Quellen des 15. und 16. Jahrhunderts; Dominique Visse, Capella de la Torre, Katharina Bäuml (2010); Challenge/SM CD 608917254426 (70')

Paul McCreesh

Der gebürtige Londoner Paul McCreesh (Jahrgang 1960) begann seine musikalische Karriere auf dem Cello, ehe er sich intensiv mit Musikwissenschaft auseinandersetzte. Im Alter von 22 Jahren gründete er das Gabrieli Consort und die Gabrieli Players, mit denen zusammen er sich bald als einer der führenden Musiker im Bereich der historischen Aufführungspraxis etablieren konnte. Daneben begann Paul McCreesh auch mit anderen bedeutenden Orchestern und Chören zusammenzuarbeiten und hat zunehmend sein Repertoire erweitert. Auch als Festivalleiter machte er sich einen Namen.

Offene Fragen

Die „Membra Jesu nostri“ sind sieben Meditationen über die Glieder des Gekreuzigten. Als Ton Koopman sie 1987 aufnahm, waren sie nur wenigen bekannt; heute gehören sie zum Standardrepertoire der Alten Musik. Im Unterschied zu damals setzt Koopman nun Frauen statt Knaben im Chor ein; außerdem erklingt das Werk – historisch gut begründet – ohne 16-Fuß-Instrument, mit Laute und einen Ton höher. Geblieben ist die historisch annähernd korrekte Aussprache des Lateinischen, intensiviert wurden die vokale Phrasengestaltung und die Dichte des musikalischen Ausdrucks. Etwas stützig macht, dass im sechsten Teil nicht fünf Gamben, sondern zwei Geigen und drei Gamben zum Einsatz kommen, wobei die Geigen so gestimmt sind, dass sie faktisch f-Moll statt e-Moll greifen, was eine andere Klangfarbe bewirkt. In den übrigen Sätzen transponieren die Geigen ihre Stimmen um einen Ganzton, anstatt ihre Saiten hochzuziehen. Was soll das? Fragen drängen sich auch bei der Interpretation der Triosonaten op. 2 auf: Catherine Manson und Paolo Pandolfo le-



gen sich mächtig ins Zeug, um den Dialog ihrer Stimmen spontan, geistreich und vehement wirken zu lassen, doch die Aufmerksamkeit des Hörers wird immer wieder auf das nervöse Continuospiel abgelenkt. Gewiss, Teile dieser Sonaten sind dem Stylus phantasticus verschrieben, aber es gibt auch viele stille, besinnliche Momente, die hier nicht so gut zur Geltung kommen wie in der Referenzaufnahme von John Holloway, Jaap ter Linden und Lars Ulrik Mortensen (Naxos).

Matthias Hengelbrock

Musik
Klang

★★★
★★★★

Buxtehude, Membra Jesu nostri; Amsterdam Baroque Choir and Orchestra, Ton Koopman (2011); Challenge/SM CD 608917225525 (56')

Buxtehude, Triosonaten op. 2; Catherine Manson, Paolo Pandolfo, Ton Koopman, Mike Fentross (2010/11); Challenge/SM CD 608917225426 (73')

Schneidend

Im Bemühen, sämtliche Lücken des barocken Repertoires zu schließen, legt CPO jetzt nach einer Aufnahme der Motetten eine weitere CD mit Musik von Alessandro Scarlatti vor. Das nicht allzu beglückende Ergebnis der älteren CD wird hier nicht groß überboten. Sicher, die Kantaten „L'Olimpia“, „L'Arianna“ und „Su le sponde del Tebro“ sind Katalograrityen und haben als solche ihre Berechtigung. Erwähnenswert ist auf jeden Fall Adriana Fernandez, die ihren klangschönen, schlanken Sopran stilischer durch die Ausdruckswelten der drei Kantaten führt. Ihr zur Seite steht in „Su le sponde del Tebro“ mit Gabriele Cassone ein Trompetensolist, der zu den wenigen gehört, die den teils halbscherischen Partien barocker Sololiteratur auf historischem Instrumentarium gewachsen sind.



Den Leistungen der beiden Solisten ist die des Orchesters nicht immer adäquat. Auch in dieser Produktion dominiert ein schneidender Ensembleklang, den man schon von der Vorgänger-CD her kennt. Auch hier unterstützt die Aufnahmetechnik eine Ästhetik der Barockmusik-Interpretation, von der man meinen könnte, sie sei längst überwunden.

Arnd Richter

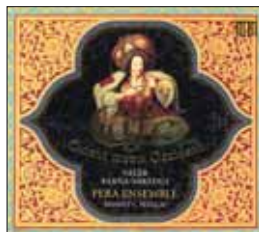
Musik
Klang

★★★
★★

A. Scarlatti, Kantaten; Adriana Fernandez, Gabriele Cassone, Concerto de' Cavalieri, Marcello Di Lisa (2009); CPO/JPC CD 761203774821 (49')

Klangaromen

Der Einfluss des Orients auf die Musik des Abendlandes war nicht erst seit der zweiten Belagerung Wiens durch die Türken (1683) bedeutsam, gewann aber durch dieses Ereignis gewisse modische Züge, die noch in Mozarts „alla turca“ zu greifen sind. Dabei kannten die wenigsten Komponisten orientalische Musik aus eigenem Erleben; viel häufiger setzten sie um, was man so im Allgemeinen für türkisch hielt. Auf der vorliegenden CD, deren Titel „Café“ eher ein assoziatives Motto als eine inhaltliche Beschreibung darstellt, würzt das türkische Pera Ensemble Instrumentalsätze und Arien von Lully, Porpora, Sanz, Strozzi, Vivaldi, Corelli, Händel und Fux mit orientalischen Klangaromen (Ud, Kanun, Halile, Kemençe und Ney). Teilweise liegt das nahe wie z. B. in Lullys „Marche pour la cérémonie des Turcs“, teilweise wirkt das sehr weit hergeholt wie in den italienischen Arien, die keinen orientalischen, sondern einen arkadischen Hintergrund haben, oder in dem musikalisch völlig widersinnigen Hybrid aus Corellis und Vivaldis „Follia“. Solange man dadurch keine neuen Einsichten in das Wesen der Musik oder das Anliegen des Kom-



ponisten erhält, sollte man mit solchen Crossover-Projekten eher vorsichtig sein.

Immerhin musiziert das Pera Ensemble nicht hemdsärmelig drauflos, sondern arbeitet an einer ausgewogenen Klangkultur und einer sauberen Strukturierung des musikalischen Ablaufs, wobei die okzidentale Hälfte den teilweise sehr virtuellen Anforderungen der Originalkompositionen vollauf gerecht wird. Einen recht guten Eindruck hinterlässt auch der rumänische Kontratenor Valer Barna-Sabadus mit seinem angenehmen, bisweilen an einen dunklen Frauenalt erinnernden Timbre.

Matthias Hengelbrock

Musik
Klang

★★★
★★★

Café – Orient Meets Okzident; Valer Barna-Sabadus, Pera Ensemble, Mehmet C. Yesilçay (2011); Berlin/Edel CD 885470004006 (61')



Bequemer Fluss

Das Requiem, das Johann Joseph Fux 1720 anlässlich der Trauerfeierlichkeiten für die Kaiserinwitwe Eleonora schrieb, wurde in der Folgezeit relativ oft wieder aufgeführt und zeichnet sich bei aller stilistischen Vielfalt in den Einzelsätzen durch einen sehr homogenen Gesamtduktus aus. Umso erstaunlicher ist, dass es erst 1991 durch eine Einspielung von René Clemencic in das Bewusstsein der Gegenwart gehoben wurde. Von jener Pioniertat unterscheidet sich die vorliegende Neueinspielung durch eine bessere Aufnahmetechnik, eine kleinere Vokalbesetzung (nur zweimal fünf Sänger) und einen auffällig weicheren Interpretationsansatz. Roland Wilson lässt den Klang bequem fließen, Clemencic verleiht ihm einen präziseren Fokus und bringt Details gestisch genauer auf den Punkt. So kommt es, dass man von der älteren Aufnahme stärker in den Bann gezogen wird, obwohl sie im Ansatz eher traditionell gedacht ist. Bei der Einspielung der Capella Ducale mischen sich die Stimmen nicht immer optimal; vor allem Markus Brutscher (Tenor) und Harry van der Kamp (Bass) fallen gelegentlich aus dem Ensemble heraus. Hingegen kann die Neuproduktion auf instrumentaler Seite einige Punkte sammeln, nicht zuletzt in den beiden Sonaten, die Wilson als Gliederungselemente in das Requiem eingeschoben hat.

Wie die Wiener Hofkapelle zur Fux' Zeiten das Kirchenlatein gesungen hat, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen; es gibt sowohl für eine deutsche als auch für eine italienische Aussprache gute Argumente. Während Clemencic sich konsequent für die deutsche Aussprache entscheidet, geht bei Wilson diesbezüglich einiges durcheinander; hier wären einfach mehr Aufmerksamkeit und Sorgfalt nötig gewesen.

Matthias Hengelbrock

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Fux, Kaiserrequiem, Miserere, Libera me; La Capella Ducale, Musica Fiata, Roland Wilson (2009); DHM/Sony CD 886979599727 (73')



Dramatisch

Unbeirrbar verfolgt Sigiswald Kuijken auch bei den Bach'schen Großwerken seine Ästhetik der guten Durchhörbarkeit aller Stimmen, die (fast) zwangsläufig mit der von Joshua Rifkin vertretenen solistischen Vokalbesetzung verknüpft ist. Dass vier Ripienstimmen hinzugezogen werden, entspricht ebenso dem originalen Aufführungsmaterial wie die doppelte Besetzung der 1. und 2. Geige. Dass Kuijken bei dieser so reduzierten Besetzungsstärke auf den in den Quellen vorgesehenen, aber nicht eindeutig einer bestimmten Fassung zuzuordnenden Bassono grosso verzichtet, ist da nur folgerichtig. Dadurch kommt der Orgel eine sehr viel größere und gewichtigere Rolle zu als sonst. Dies alles ist quellenkritisch durchaus korrekt.

Und auch die Durchschlagskraft der Turba-Chöre wird davon nicht tangiert, lassen doch kleine „Chöre“ eine stärkere Affektgestaltung und eine flexiblere Tempogestaltung zu. Schade nur, dass sich die beiden Altistinnen im Chorklang kaum gegenüber den anderen Stimmen durchsetzen können; so sind die eigenen Figuren in dieser Stimme in T. 9 vom Choral „Wer hat dich so geschlagen“ allenfalls zu erkennen, nicht aber wirklich zu hören. Das ist aber eigentlich schon das einzige kleine Manko dieser Einspielung. Obwohl alle Sänger auf allerhöchstem Niveau agieren, ragen Christoph Genz als Evangelist mit seiner unerhört flexiblen Rezitativgestaltung und Gerlinde Sämann mit einer großen Innerlichkeit noch hervor. Da Kuijken insgesamt die dramatische Komponente sehr stark betont, wirken Sätze wie das Arioso „Betrachte meine Seel“ oder die Arie „Es ist vollbracht“ besonders stark auf das Gefühl des Zuhörers. Und die wunderbar ausgearbeitete Dramaturgie bei „Zerfließe, mein Herze“ muss Kuijken erst einmal einer nachmachen.

Reinmar Emans

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Bach, Johannespassion; div. Solisten, La Petite Bande, Sigiswald Kuijken (2011); Challenge/SM 2 SACD 608917254525 (106')



Entkernt

„Ein gewaltiges Stück, ein kompromissloses Stück, in seiner Art ein einmaliges Stück, ein undogmatisches Stück“ – so hat Christoph Eschenbach Beethovens „Missa solemnis“ bezeichnet, bevor er sie im vergangenen Jahr in Bamberg dirigierte. Bereits 2008 hat er das Werk mit Chor und Orchester des London Philharmonic aufgeführt. Dieser Konzertmitschnitt liegt nun auf CD vor. Von gewaltig und kompromisslos kann hier nur selten die Rede sein. Eschenbach gelingt es kaum, die Kühnheiten dieses Werkes auch Klang werden zu lassen. Bei ihm ist vieles Balance, Wohlproportion, Abwägung. Das ist in sich stimmig, wird aber dem Charakter von Beethovens Spätwerk nur in Ansätzen gerecht.

Das Credo etwa fließt wie ein gewaltiger Strom dahin, doch alle Ecken und Kanten, die rhythmischen Markierungen wirken beinahe ausradiert. Kein Wunder, dass die lyrischen Zwischenpassagen weit überzeugender klingen. Eschenbach, der seiner eigenen Aussage am ehesten im Gloria gerecht wird, weiß Chor und Orchester stimmig zueinander in Beziehung zu setzen. Zwei Klangkörper, eine Einheit. Auch wenn die Instrumente solistisch gefragt sind, schälen sie sich gekonnt aus ihrem Stimmverbund heraus. Das Solistenquartett wirkt mit Anne Schwanewilms, Annette Jahns, Nikolai Schukoff und Dietrich Henschel insgesamt homogen. Nicht jedermanns Fall dürfte Schukoffs Tenorstimme sein, dagegen gelingt Henschel die Eröffnung des Agnus Dei, vor allem wenn der Chor hinzutritt, eindrucksvoll. Insgesamt fehlt es dieser Einspielung an hymnischem Sog, an visionärem Charakter. Alles fließt, nichts verstört. Das ist in sich gerundet und schön, aber entkernt. Beethovens „Missa“ erkennt man darin zu selten.

Christoph Vratz

Musik ★★★
Klang ★★★★★

Beethoven, Missa solemnis; Anne Schwanewilms, Annette Jahns, Nikolai Schukoff, Dietrich Henschel, London Philharmonic Orchestra, Christoph Eschenbach (2008); LPO/Naxos CD 854990001611 (80')

Spiel

Wenn es je einen postmodernen Komponisten (im positiven Sinne) gegeben hat, dann Mauricio Kagel. Wie geistreich, fantasievoll und grundmusikalisch sich der gebürtige Argentinier mit der Tradition auseinandersetzte, beweisen einmal mehr zwei aktuelle Veröffentlichungen.

Der Aufnahme mit dem Niederländischen Kammerchor kommt dabei der Nimbus eines Vermächtnisses zu. Es ist die letzte Aufnahme, an der Kagel mitwirkte und das nicht nur als Dirigent. Im „Chorbuch“ lässt er es sich nicht nehmen, das zentrale Stück selbst vorzutragen, was dieser surrealen und todesschwangeren „Bearbeitung“ von Bach-Chorälen kurz vor Kagels Tod eine besondere Abgründigkeit verleiht. Der Niederländische Kammerchor macht aus diesen „Übermalungen“ durchweg suggestives Vokal-theater. Auch „Les inventions d'Adolphe Sax“, eine verspielt impressionistische Hommage an den Erfinder des Saxophons, kommen ungemein frisch und lebendig daher. Dennoch zwei Mankos: Das undeutliche Klangbild wird der Interpretation des „Chorbuchs“ kaum gerecht; im Booklet ist nicht ein einziger Text vorhanden!?

Ungefähr zeitgleich ist bei Naxos eine Einspielung mit Werken für Flöte erschienen. Virtuose, doch nie oberflächliche Befragungen der Musikgeschichte voller augenzwinkernder Allusionen mit einem glänzenden Michael Faust. „Das Konzert“ für Flöte und Orchester (2001/02) entpuppt sich da als besonders kapriziöses Kaleidoskop.

Dirk Wieschollek

Musik
Klang

★★★★
★★★★/★★★★

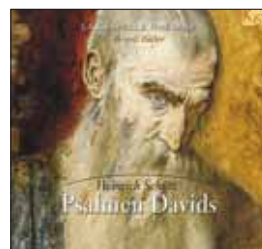
Kagel, Chorbuch, Les inventions d'Adolphe Sax; Nederlands Kamerkoor, Raschèr Saxophone Quartet, Mauricio Kagel (2007); Winter & Winter/Edel CD 025091019120 (53')

Kagel, Das Konzert, Phantasiestück, Pan; Michael Faust, Paulo Alvares, Ensemble Contrasts, Robert HP Platz, Sinfonia Finlandia Jyväskylä, Patrick Gallois (2010); Naxos CD 747313263578 (66')



Weitere Neuerscheinungen

The Genius Of Illumination, The Sixteen, Hilliard Ensemble, Christophers; Coro/Codæx CD
Rutter u. a., Music On Royal Occasions; Cambridge Singers u. a., Rutter; Collegium/Codæx CD
Schütz, Psalmen Davids; La Chapelle Rhénane, Haller; K617/HM CD
Stradella, La Susanna; Oro, Bertagnoli, Foresti u. a., Harmonices mundi, Astronio; Brilliant 2 CD



Requiem für einen pinken Mond

Es gibt CDs, die bringen selbst den erfahrensten Schallplattenhändler in Verlegenheit: Wo soll man sie einsortieren? Um diesem logistischen Problem in den meisten Fällen abzuwehren, wurde die schöne Kategorie „Cross-over“ erfunden. Aber auch die wird manchem Album kaum gerecht, zumal ihr landläufiger Geruch des Halbseidenen anhaftet. Zu den genannten Zweifelsfällen gehört seit Neuestem auch eine Produktion des in München lebenden amerikanischen Basses Joel Frederiksen. Der Sänger und Lautenist hat sich einen typischen Grenzgang erlaubt, beschreitet dabei aber, verglichen mit den meisten ähnlichen Projekten, den umgekehrten Weg. Hier wird nicht etwa historische Musik auf zeitgenössisch getrimmt, sondern es werden Lieder des 1974 früh verstorbenen englischen Singer/Songwriter Nick Drake in das Klanggewand der elisabethanischen Renaissance gehüllt.

Dieses Experiment gelingt, und es zeigt eine Traditionslinie auf, die man auf den ersten Blick nicht wahrnimmt: War Nick Drake der John Dowland der siebziger Jahre, oder war Dowland der Singer/Songwriter des 16. und frühen 17. Jahrhunderts? Um die Grenzen so fließend wie möglich zu machen, haben Frederiksen und seine exzellenten Sidemen vom Ensemble Phoenix München die Trackübergänge auf der CD so kurz wie möglich gemacht, und ohne das Booklet weiß man oft nicht auf Anhieb, wann man von der einen Welt in die andere hinüberwechselt. Ich bin sicher, dass das „Requiem For A Pink Moon“ polarisieren wird. Ich bin alles andere als ein ausgeprägter Cross-over-Fan, aber mir gefällt's.

Arnd Richter

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Requiem For A Pink Moon – An Elizabethan Tribute To Nick Drake; Joel Frederiksen, Ensemble Phoenix Munich (2011); Harmonia mundi CD 31490020211120 (66')



Foto: Kathrin Schander/PR



Mauricio Kagel

Letztes Jahr wäre der Komponist Mauricio Kagel 80 Jahre alt geworden. In Buenos Aires geboren, verbrachte er die meiste Zeit seines Lebens in seiner Wahlheimat Köln, wo er 2008 starb.